

# Allgemeiner Anzeiger

## Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bolkwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshohl, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Krenzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 283  
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver  
Donnerstag, den 3. Dezember

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1914

### Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. November. Weitere Fortschritte der Österreicher in Serbien. Erbeutung von 1300 serbischen Gefangenen und einer Anzahl Maschinengewehre. — Die deutsche Regierung erhebt Einspruch gegen das ungerechte Urteil eines französischen Kriegsgerichts, das deutsche Kriegsgefangene Ärzte ins Gefängnis schickt.

1. Dezember. In Nordpolen Steigerung unserer Kriegsbeute in der Ausnutzung der bisherigen Erfolge. Weitere 9500 russische Gefangene, 18 Geschütze, 26 Maschinengewehre und zahlreiche Munitionswagen fallen in unsere Hände.

### Der Bericht der obersten Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 2. Dez. (Amtlich.) Im Westen wurden kleinere Vorstöße des Feindes abgewiesen. — Im Argonner Wald wurde von dem Württembergischen Infanterie-Regiment Nr. 120, dem Regiment St. Majestät des Kaisers, ein starker Stützpunkt genommen. Dabei wurden 2 Offiziere annähernd 300 Mann zur Gefangenen gemacht.

Aus Ostpreußen nichts neues. — In Nordpolen nehmen die Kämpfe ihren normalen Fortgang. — In Südpolen wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen.

WTB Großes Hauptquartier, 2. Dez. (Amtlich.) Die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, daß in der von uns gemeldeten Zahl von 40 000 russischen Gefangenen, die bei Kutno gemachten 23 000 mit enthalten seien, ist unrichtig. Die Ostarmee hat in den Kämpfen Błogławek, Kutno, Łódź und Łowicz vom 1. November bis 1. Dezember über 80 000 unverwundete Russen gefangen genommen.

### Serbiens Zusammenbruch steht bevor.

WTB Wien, 2. Dez. (Nicht amtlich.) Der Kaiser erhielt heute morgen vom General Franck, dem Kommandanten der 5. Armee ein Huldigungstelegramm, in dem es heißt:

„Ich bitte Eure Majestät am Tage der Vollenendung des 66. Regierungsjahres die Meldung zu Füßen legen zu dürfen, daß die Stadt Belgrad heute von Truppen der 5. Armee in Besitz genommen wurde.“

### Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hans Curb.

(Nachdruck verboten.)

„Als Freund! Er ist gewandt und energisch.“  
„Binder rechte sich.“  
„Und?“  
„Vorwärts, Herr Binder! Mehr kann ich Ihnen nicht sagen.“  
„Ich danke Ihnen.“  
Er küßte ihre Hand.  
Langsam glitten sie zur Bank hinüber, und Binder löste ihre Schlittschuhe.  
Vorwärts! schallte es ihm in den Ohren.  
Gut! Also, Vorwärts. Er war gewarnt. Nun wollte er beobachten, ganz gewiß. Und wenn er etwa doch Anrechte haben sollte. Dieser Russe, gut, er war bereit zu kämpfen.  
„Gnädigste, gestatten Sie mir eine Frage noch?“  
„Run?“  
„erschrecken Sie nicht, die Frage ist vielleicht etwas merkwürdig. Sie sind noch Herrin über Ihr Herz?“  
Einen Augenblick schwieg Bianka und sah dem Manne an ihrer Seite voll in die Augen.  
„Ja, kam es leise von ihren Lippen.“  
„Ich danke Ihnen.“ Wieder führte er ihre Hand an die Lippen und küßte sie lange.  
Schweigend lehrten sie ins Haus zurück.

In Kattowitz, der „lichterreichen Stadt“ Oberschlesiens, liegt gegenüber dem imposanten Bahnhof das Hotel Monopol. In dem mächtigen vierstöckigen Gebäude, das seine Fronten nach der Bahnhofstraße und der Querstraße erstreckt, ist unten im Erdgeschoß das große Café, in dem stets ein großes, internationales Publikum zu finden ist: Russen, in Uniform oder in Zivil, mit ihren Damen, die zigarettenrauchend ihren Mokka oder ihre Schokolade schlürfen, Österreicher, das fahrende Volk der Geschäftsreisenden, bunt vermischt mit den Einheimischen oder den vielen Fremden, die, vergnügungshalber oder geschäftlich in Kattowitz sich aufhalten.

### Schweigend handeln!

Es ist keine Zeit zu langen Reden, der Deutsche Reichstag, der jetzt zum zweitenmal seit Kriegsausbruch zusammentritt, wird sich so kurz fassen wie das erstemal. Der aus dem Großen Hauptquartier herbeigeeilte Reichskanzler bezeichneter der sogenannten freien Kommission aus allen Parteien des Reichstages gegenüber, die Dienstag zu vertraulichen Besprechungen zusammentrat, die Kriegslage auf beiden Fronten als durchaus günstig. Daß diese Erklärung Freude bei den Kommissionsmitgliedern hervorrief, ist selbstverständlich. Das ganze Volk teilt diese Freude.

Wir kennen keine Parteien mehr. Sonderwünsche für die spätere Entwicklung unseres Vaterlandes haben wir gewiß, selbstverständlich, jeder in seiner Art, aber es ist heute nicht die Zeit, sie zu äußern. Sprache irgend jemand einen solchen Sonderwunsch aus, so riefte er ähnliche Wünsche auf die Lippen der anderen, es gäbe Auseinandersetzungen und vielleicht Streitereien, und das hat alles keinen Zweck. Wir wollen einig sein, und dazu ist das beste Mittel: schweigend handeln.

Zunächst müssen wir siegen, und wir werden siegen. Wir haben bereits einen guten Anfang gemacht, und nichts in der Welt berechtigt irgend jemand zu der Befürchtung, oder, wenn er zu den Feinden zählt, zu der Hoffnung, daß es nicht so weiter gehen werde. Grundbedingung des Sieges ist die vollkommenste Einigkeit der ganzen Nation. Wir sind stolz auf die großen Leistungen unserer Feldherren, die außerordentliche Tapferkeit und die fast übermenschliche Ausdauer unserer braven Truppen — aber wenn der Geschichtsschreiber der Zukunft dereinst sich die Frage vorlegen wird, was an diesem Weltkriege neben dem wunderbaren Geiste unserer Armee das Bedeutendste und Hervorstechendste gewesen ist, so wird er sich selbst antworten: das war die große Einmütigkeit des deutschen Volkes, die machtvolle Entschlossenheit, das unbegrenzte Vertrauen und der unbeeugte Wille, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist. Wie in der Vergangenheit ist Deutschland so einig gewesen wie jetzt, und das ist der Sieg. Daß das deutsche Volk lange Jahrhunderte ein Aischenbrödel unter den Völkern Europas sein konnte, war nur die Folge unglücklicher Zersplitterung und Zerrissenheit.

Es versteht sich von selbst, daß bei alledem die Regierung doch den gewählten Volksvertretern wichtige Mitteilungen über den Stand der Dinge gehen lassen muß. Es entspricht der Reichsverfassung, daß die Volksvertreter in jeder Weise aufgeklärt werden müssen. Sie müssen die Gelder bewilligen und zu anderen Maßnahmen, die der Augenblick erfordert, ihre Zustimmung geben. Es sind Maßnahmen darunter, die in Friedenszeiten viele Monate der Beratung brauchen würden. Jetzt werden sie durch einen Federstrich erledigt, es kann nicht anders sein. Mit ihrem Gewissen sind die Volksboten vor sich selbst und vor dem Volk verantwortlich, und sie müssen daher klar sehen. Schon seit Sonntag hat der Reichskanzler fortgesetzt Besprechungen mit den einzelnen Parteiführern, und weiteres ist in der freien Kommission von 36 Mitgliedern aus allen Parteien zur Sprache gekommen. Diese Besprechungen sind vertraulich, in der öffentlichen Sitzung des Reichstages wird davon nur das erwähnt werden, was vorher abgemacht ist. Gut so; auch in Friedenszeiten, wissen wir, wird manches in der

Eine Ungarn-Kapelle spielt allabendlich dort, so die Gäste unterhalten, die lesend oder schwägend sich zusammenfinden. An den großen Billards herrscht reges Leben und die Eden neben dem mächtigen Büfett sind besetzt durch Herren, die dort ein kleines Spielchen machen. Etwas abseits an einem kleinen Tischchen sitzt ein eleganter Herr und liest.

Neben ihm sitzen einige russische Offiziere in lebhafter Unterhaltung. Gespannt horcht der Fremde hin. Er, selbst Russe, versteht jedes Wort. Ab und zu gleitet ein schneller Blick, finkler, zu den Offizieren hinüber, in deren Gesellschaft sich eine Dame befindet, die, gelangweilt, sich müde in dem hellen Raume umsieht. Ihr Blick streift, unter halbgeschlossenen, langen Wimpern hervor den Fremden, und ihre Lippen öffnen sich halb.

Der Fremde fängt den Blick auf und hält ihm stand. Da umspielt ein leises Lächeln, sekundenlang, ihren Mund, sie neigt sich ein wenig vor und senkt den Blick. Auch der Fremde lächelt, fast lästisch schürzt er die Lippen und sieht auf die Offiziere.

An ihren Uniformen erkennt er die Chargen und Waffen, zwei Hauptleute eines Artillerieregiments, zwei Infanteristen, junge Leutnants noch und einen Kosakenhutmänn (Hauptmann).

Sie sprechen über ihre Regimenter. Gespannt horcht der Fremde, und dann beugt er sich vor. Ein Wort war gefallen: Krakau. Und hört weiter: Spionage. Atemlos horcht er.

„Kennen Sie Krakau?“ fragt der Artilleriehauptmann einen Leutnant.

Der schüttelt den Kopf.  
„Nein! Es soll sehr schön sein, hörte ich,“ meint er.  
„Sehr schön, mein lieber Romanowitsch, sehr schön. Fahren wir doch nächsten Sonntag mal hin! Natascha, du kommst doch mit?“

Die Dame bläst den Rauch ihrer Zigarette von sich und sagte langsam:  
„Sonntag? Ach, da kommt doch Wassyl Storkoff mit seiner Frau?“

„Sonntag?“ wiederholt der Offizier. „Davon wußte ich ja noch nichts. Liebe Natascha, ich liebe den Verkehr nicht, du weißt. Ich möchte da doch wohl lieber nach Krakau fahren. Also, Romanowitsch, es bleibt dabei, wir fahren! Du wirst mit dem Besuch schon allein fertig werden?“ wandte er sich wieder an die Dame.

Budgetkommission usw. vertraulich besprochen, was geheimgehalten werden muß. Wir brauchen dem Auslande nicht auf die Nase zu binden, was wir vorhaben. Den glänzenden Erfolg unserer großen neuen Kanonen und gewiß auch manches andere verdanken wir der beispiellosen Verschwiegenheit, die über unsere kriegerischen Rüstungen beobachtet wird. Jetzt im Kriege ist die Verschwiegenheit noch mehr angebracht als sonst. Deshalb wird in der Reichstagsführung sehr wenig von Einzelheiten die Rede sein. Die Zeitungen, das Publikum wird von vielem nichts erfahren. An uns ist es zu sagen: wir wollen auch nichts wissen!

Zu den Darlegungen, die unsere Regierung uns über die Kriegslage gibt, und die im Osten wie im Westen die allererfreulichsten sind, haben wir heute noch das selbe volle und feste Vertrauen wie an jenem glorreichen 4. August, als der Reichstag einmütig alles bewilligte, was die Regierung brauchte. Der 2. Dezember wird sich jenem großen Tage, auf den die deutsche Nation stolz ist, würdig anschließen. Das ist alles, was wir heute zu sagen haben.

### Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die von der Reichsregierung wegen der Verurteilung deutscher Militärärzte in Frankreich durch die Vermittlung der amerikanischen Botschafter in Berlin und Paris bei der französischen Regierung unternommenen Schritte beziehen sich auf die Aufhebung des unglaublichen Urteils. Das Wort hat jetzt die französische Regierung. Sie muß wissen, oder wird amtlich erfahren, daß der Spruch des französischen Kriegsgerichts auf einem Irrtum beruht. Die französische Regierung hat Gelegenheit, von Amts wegen einzuschreiten, um das irtümlich ergangene Urteil aus der Welt zu schaffen. Verneinendensfalls würde man auf deutscher Seite die Folgerungen zu ziehen wissen. — Im Augenblick wird auch eine zugegebene Vernehmung des Oberstabsarztes Dr. Büst bekannt, der unter Eid auszusagt, daß er als Chefarzt des Feldlazarett in Vian zwei Fässer Wein für die verwundeten Franzosen und Deutschen im Lazarett habe requirieren lassen. Die Ärzte Dr. Schulz und Dr. Davidsohn, die das französische Scheingebiet sich herausnahmen wegen der Weinbeschaffung zu verurteilen, hätten mit der Sache gar nichts zu tun. Es ist dem Oberstabsarzt Dr. Büst unerklärlich, wie man auf die Idee kommen konnte, daß dieser von ihm für die Verwundeten, und zwar nicht allein für Fremde, sondern auch für Feind, requirierte Wein auf unrechtmäßige Weise erworben sein sollte.

+ Zu welchen lächerlichen Mitteln unsere Gegner ihre Zuflucht nehmen, beweist die Tatsache, daß man ein Beileidstelegramm des Kaisers zurückgehalten hat. Kaiser Wilhelm hatte beim Tode des Prinzen Moritz von Vattenberg an die Königin von Spanien eine Depesche gesandt. Diese ist aber, wie aus Madrid in Berlin eingetroffene Meldungen besagen, trotzdem sie offen in englischer Sprache abgefaßt war, nicht angekommen. Angeblich wurde sie von den Gegnern zurückgehalten, um Mißstimmung zu erzeugen. Das Bekanntwerden dieses Vorfalls erregt in den Madrider Kreisen Empörung. Die allgemeine Stimmung, heißt es in den Berichten weiter, schlage in Spanien zugunsten Deutschlands um. Die

„Die sind verheiratet,“ dachte der Fremde und blickte wieder hinüber. Dann geht das Gespräch auf andere Dinge über, die ihn nicht interessieren.

Die Dame stand auf und flüsterte ihrem Gatten etwas ins Ohr. Der sah nach der Uhr und nickte.

Sofort trat der Fremde aus und zahlte.

Nach dem Fremden verließ auch er das Café. Natascha ging langsam die Querstraße entlang und sah sich die Auslagen in den Geschäften an, ab und zu einen Blick nach der Seite werfend.

Plötzlich schrak sie leicht zusammen, der Fremde stand neben ihr.

„Gestatten Sie, Gnädigste?“ In elegantem Französisch redete er sie an.

Sie neigte leicht den Kopf und in ihrem Auge blühte es triumphierend.

„Einkäufe?“ fragte er, ziemlich kurz.

„Ja, noch einige Kleinigkeiten, bevor die Läden geschlossen werden. Ich habe noch einiges vergessen.“

„Der Herr neben Ihnen ist Ihr Gatte?“

„Gewiß. Zu alt für mich, nicht wahr?“ lachte sie.

„Piotr Sensow ist auch fast 25 Jahre älter als ich.“ Der Fremde lächelte, nicht so sehr über den Altersunterschied, als über die feine Diplomatie, seinen Namen zu erfahren.

Er küßte die Pelzmütze und stellte sich vor:

„Dimitri Danielowitsch.“

„Ah,“ machte Natascha; „Russe?“

„Zu dienen,“ antwortete er nun russisch.

„Das ist nett. Sind Sie Offizier?“

„Gewesen, gnädigste Natascha, noch vor drei Jahren.“

„Und jetzt?“

„Reisender.“

„Ah, und in welcher Branche?“

„In Kanonen.“

Natascha lachte.

„Auf Wort, gnädige Frau, in Kanonen. Ich bin Vertreter für Baumgart, Krakau.“

„In Krakau?“

„Eine schöne Stadt, meine Gnädige. Ihr Herr Gemahl lebt in ...“

„Gegenstich,“ vollendete sie als Antwort.

„Ach ja, ich kenne das Regiment. Ich selbst war auch Artillerist, aber in Kronstadt. Man verdient zu wenig, und wenn man kein Vermögen hat, dann ...“

(Fortsetzung folgt.)

verstärkte und von den Deutschen mit größter Hartnäckigkeit verteidigte Stellungen stießen. Dann und wann nahmen die Deutschen die Offensive wiederum auf, und es folgten Kämpfe von Leib gegen Leib, welche sich durch Hartnäckigkeit kennzeichnen. Die Deutschen erhielten aus zwei Infanteriedivisionen und einer Kavalleriedivision bestehende Verstärkungen. In der Nähe von Czestochowa zwischen Komobusko und Koalin entdeckten die Russen eine gewaltig verstärkte feindliche Stellung, welche durch eine dreifache Reihe künstlicher Hindernisse gedeckt ist.

**Der Typhus in der belgischen Armee.**  
London, 2. Dezember.

Die „Times“ veröffentlicht den Brief eines Majors des englischen Sanitätswesens aus Calais, in dem es heißt, daß Calais von einer Typhusepidemie bedroht sei. Die belgische Armee sei von Typhus durchseucht. Wenn man die Krankheit sich ausbreiten lasse, werde von der belgischen Armee bald nichts mehr übrig sein. Es sei unbedingt notwendig, die Spitaleinrichtungen schnellstens zu vervollkommen.

**Kleine Kriegspost.**

London, 2. Dez. Der Flottenkorrespondent der „Times“ schreibt über die Tätigkeit der deutschen Flotte: In den ersten vier Monaten des Krieges vernichteten deutsche Unterseeboote 7 britische Kriegsschiffe und 4 Handelschiffe. Die deutschen zerstörten ferner durch Kanonenschüsse 3 britische Kriegsschiffe und 60 Handelschiffe.

Petersburg, 2. Dez. Der Zar ist heute früh auf den Kriegsschauplatz abgereist. Es ist dies das drittemal, daß der Zar sich zur Front begibt.

Konstantinopel, 2. Dez. Die türkischen Smirnaer Blätter melden: Die in Smirna lebhaften russischen Staatsangehörigen werden nach den Wilajeten Diarbekr, Charput sowie nach dem Sandschat Bor abgehoben werden, womit Wiedervergeltung für die osmanischen Staatsbürgern in Rußland zuteil gewordene Behandlung geübt werden soll.

Konstantinopel, 2. Dez. Nachdem Griechenland englischen Forderungen wegen der Entsendung von Belagungsgruppen nach Ägypten ausgewichen ist, hat nunmehr Portugal sich den dringenden Engländern Forderungen anbequemt. Seit einigen Tagen weilen portugiesische Offiziere in Ägypten, die Vorboten für portugiesische Hilfskräfte sind.

**Lokales und Provinzielles.**

Salver, 3. Dezember 1914

1409 Gründung der Universität Leipzig. — 1642 Französischer Staatsmann Kardinal Armand Jean Duplessis, Herzog von Richelieu, gest. — 1795 Englischer Geschichtsschreiber Thomas Carlyle geb. — 1798 Italienischer Naturforscher Luigi Galvani gest. — 1870 Schlacht bei Orléans (2. Tag): Prinz Friedrich Karl erobert die Stadt. — 1897 Afrikareisender Eugen Zimgraff in Teneriffa gest. — 1900 Maler Wilhelm Leibl gest.

□ **Nährwert des Kartoffelbrotes.** Aus einem Gutachten des Reichsgesundheitsamtes, das dem Reichstag zugegangen ist, erfährt man über den Nährwert des mit Kartoffeln versehenen Brotes folgendes: Der Zusatz von Kartoffeln bei der Brotbereitung, teils als Backhilfsmittel, teils zur Ersparnis eines Teiles des Getreidemehls, ist bisher schon gebräuchlich gewesen. An Stelle der Kartoffeln selbst kommen die daraus durch Trocknung hergestellten Erzeugnisse, besonders Kartoffelflocken und Kartoffelmahlmehl, vorausgesetzt, daß sie vom größten Teile der Kartoffelschalen befreit sind, ferner auch die Kartoffelstärke („Kartoffelmehl“) für die Brotbereitung in Betracht. Auf Grund der chemischen Zusammenlegung der Kartoffeln und der genannten Erzeugnisse sind gegen ihre Beimischung zum Brotmehl in mäßigen Anteilen vom nahrungsmittelchemischen Standpunkt aus wesentliche Bedenken nicht zu erheben. Bei geeigneter Leitung des Backverfahrens gelingt es, aus Roggenmehl mit mäßigen Zusätzen von Kartoffelerzeugnissen (bis zu etwa 20 Prozent) Brote herzustellen, die in Aussehen, Farbe, Konsistenz, Geruch und Geschmack dem reinen Roggenbrot nicht nachstehen, insbesondere auch genügend lockere Beschaffenheit und normalen Wassergehalt besitzen. Am besten bewährt sich als Zusatz ein gleichteiliges Gemisch von Flocken und Stärke oder von Mahlmehl und Stärke. Da es unter Umständen möglich ist, bei Verwendung gewisser Kartoffelerzeugnisse dem Brot mehr als normale Wassermengen einzuverleiben, so wird es Sache der Lebensmittelkontrolle sein, den Verfehr von übermäßig wasserreichen Kartoffelbroten, durch die der Käufer benachteiligt würde, freizuhalten. Der Gesamtnährwert, wie er sich in dem Wärmewert ausdrückt, ist für Kartoffelbrot nur unerheblich geringer als für reines Roggenbrot. In bezug auf die einzelnen Nährstoffe sind nur im Gehalt an Stickstoffverbindungen (Eiweiß usw.) in Betracht kommende Unterschiede zwischen Kartoffelbrot und reinen Roggenbrot vorhanden. Der Mineralgehalt an Eiweiß ist infolge der geringen Zusätze der Kartoffelerzeugnisse (etwa 5 Prozent) unerheblich und auch bei größeren Zusätzen (bis zu etwa 20 Prozent) nur dann ins Gewicht fallend, wenn kleineres Roggenmehl verarbeitet wird. Auch in diesen Fällen ist aber bei gemischter Kost ein Eiweißmangel nicht zu befürchten. Nach alledem ist Kartoffelbrot, soweit die Zusätze an Kartoffelerzeugnissen etwa 20 Prozent des Gesamtmehl nicht übersteigen, als ein nicht nur notwendiger, sondern fast vollwertiger Ersatz des reinen Roggenbrots anzusehen.

—\* **Städtisches Schauspielhaus Hagen.** Kammer-sänger Heinrich Hensel, der berühmte Bayreuther Tenor, der am Dienstag, den 8. Dez. (Richard Wagner Abend) zum ersten Male vor das hiesige Publikum tritt, hat sich als Parsival-Darsteller einen Weltruf erworben. Er ist einer unserer ersten deutschen Tenöre. Die Kraft und Schönheit seiner Stimme, die gesungene Kultur, stehen auf höchster Stufe. Heinrich Hensel ist ein Schüler des verstorbenen Felix Mottl. Seine Gastspielreisen führten ihn u. a. nach London, Paris, Brüssel und Amerika. In Brüssel freierte er den Parsival in französischer Sprache. Der berühmte Sänger war in hervorragender Weise bei den Wiesbadener Maifestspielen tätig und wurde von unserm Kaiser mehrere Male in längere Audienzen gezogen. Der Kgl. Hofkapellmeister Robert Taub, ist von der Intendanz des Hoftheaters in Cassel zur Leitung des Richard Wagner-Abends beurlaubt worden. Zu dem einführenden Vortrage des Herrn Martin Friedland am nächsten Sonntag vormittag, haben Herr Konzertmeister Bornemann und Herr Arthur Laugs Köln, ihre Mitwirkung zugesagt. Ersterer wird Wagners „Albumblatt“ und „Träume“ spielen einige Bilder aus dem „Ring der Nibelungen“ von Josef Rubinstein zum Vortrag bringt. Sämtliche Besucher des Richard Wagner-Abends haben zu diesem Vortrage freien Eintritt. Es wird nochmals gebeten, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen, da die Nachfrage schon jetzt eine sehr lebhafte ist.

—\* Nach einer Mitteilung des Reichspostamts sind von 1. ab nach Großbritannien Postanweisungen für oder von solchen zugelassen. Die Postanweisungen sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Aufdrucks mit der Adresse des königlich niederländischen Postamts in's Gravenhage zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschnittes genau anzugeben ist. An der Stelle,

die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenen-Sendung. Tagfrei.“ anzubringen. In's Gravenhage werden die deutsch-niederländischen Anweisungen in niederländisch-englische umgeschrieben. In der Richtung aus Großbritannien nach Deutschland sind Postanweisungen der Kriegsgefangenen noch nicht zugelassen.

**Breckerfeld, 2. Dez.** Im Hotel Böving fand gestern die Ergänzungswahl der Gemeindevorordneten statt. Es scheiden mit Ablauf dieses Jahres aus: Landwirt Rich. Wehberg, Bühren, aus der zweiten Abteilung und Schuhmachermeister Friedrich Wahlefeld, Breckerfeld, aus der dritten Abteilung. Die Beteiligung war recht schwach. Von der zweiten Abteilung wurden nur 7 Stimmen für Landwirt Ed. Piepenstod, Fuzhardt, abgegeben, der somit gewählt und von der dritten Abteilung wurden 28 Stimmen abgegeben, für Schuhmachermeister Fr. Wahlefeld 16 und für Fabrikant Carl Schmale 12 Stimmen, ersterer ist somit wiedergewählt.

\* **Meinerzhagen, 2. Dez.** Die hiesige Schützengesellschaft beschloß, von dem augenblicklichen Kassenbestand in Höhe von 407 Mark dem Roten Kreuz 100 Mark und auf einen Entschädigungsantrag eines hiesigen Gewerbetreibenden hin, demselben ebenfalls 100 Mark zu überweisen. Der Rest von 207 Mark verbleibt vorläufig in der Kasse.

**Lüdenscheid, 3. Dez.** Oberleutnant und Kompagnieführer 7. Kompagnie des Landsturm-Ersatz-Bataillons Segen in Gredenbrück Pels-Leusden, ist zum Hauptmann befördert worden.

**Köln, 2. Dez.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern bei dem Begräbnis des ehemaligen Veteranen Wolter im benachbarten Westhofen. Als der Sarg in die Gruft gesenkt und eine Ehrensalve abgegeben wurde explodierten drei Böller wodurch mehrere Personen schwer verletzt wurden.

**28. Vollversammlung der Handwerkskammer zu Arnberg am 26. Nov. 1914 zu Fimmentrop.**

Die Vollversammlung wurde mit einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Baugewerkmeister Voos-Islerlohner eröffnet, der sich ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den obersten Kriegsherrn Se. Majestät Wilhelm II. angeschlossen.

Der Staatskommissar, Regierungsrat Dr. Koch überbrachte die Grüße des Herrn Regierungspräsidenten und gab dem Wunsch Ausdruck, daß die heutige Versammlung, wie das ganze Vaterland, unter dem Stern der Einmütigkeit stehen möge.

Der Geschäftsbericht, welcher besonders die im Hinblick auf die während des Krieges im Interesse des Handwerks getroffenen Maßnahmen behandelte, wurde vom Syndikus erstattet und genehmigt. Die Versammlung erklärte sich mit der Anordnung des Vorstandes, der Fonds der Kaiser Wilhelm-Auguste-Viktoria-Stiftung für unterstützungsbedürftige Angehörige von im Felde stehenden Handwerkern zur Verfügung zu stellen, unter der Voraussetzung einverstanden, daß das Stiftungskapital nach dem Kriege wieder angehäuft werde.

Für die ostpreussischen Handwerker bewilligte Versammlung als 1. Rate 500 Mk., für die Elsaß-Lothringenschen Handwerker 250 Mk. Für den Unterstützungsfonds der Kammer wird dem Vorstande ein weiterer Betrag bis 2000 Mk. zur Verfügung gestellt.

Mit einer Verlegung der im Januar 1915 stattfindenden Ersatzwahlen zur Handwerkskammer bis zum Jahre 1916 war Versammlung einverstanden; sollten jedoch trotz des Krieges die Wahlen stattfinden, so werden in den einzelnen Wahlbezirken besonders gewählte Vertrauensleute diese durchführen. Die im Druck vorliegende Rechnung pro 1913/14 wurde als richtig anerkannt und dem Kassensführer Entlastung erteilt. Ueber einzuführende Verbesserungen soll der Vorstand Ordnung treffen.

Ein ausführlicher Bericht über die Kranken- und Sterbekasse ergab, daß beide Wohlfahrts-Einrichtungen auch während der gegenwärtigen schweren Zeit auf zufriedenstellende Resultate blicken können und zum Segen des Handwerkerstandes tätig waren.

Ueber die Bildung von Arbeitsgemeinschaften, Lieferungsverbänden Genossenschaften und Kriegskassen, erstattete der Syndikus ein ausführliches Referat, dessen Drucklegung zwecks Uebermittlung an alle Innungen und Vereinigungen beschlossen wurde. Der Errichtung derartiger Verbände pp. soll überall näher getreten werden, damit auch das Handwerk sich mehr als bisher an Militärlieferungen beteiligen kann.

**Telegramme und Drahtnachrichten.**

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

**Vor der französischen Offensive?**

**Berlin, 1. Dez.** Der Korrespondent des „Svenska Dagblad“ schreibt aus Paris: Verschiedene französische Offiziere, die ich hier gesprochen habe, sind einstimmig der Meinung, daß die französische Offensive vorbereitet sei und bereits eingeleitet werde. In allen Zweigen der Administration hat die Razzia nach überflüssigen Leuten im Militärverwaltungswege stattgefunden. Bei den Depots ist alles junge Volk ausgehoben und an die Front geschickt worden. Der Augenblick ist da nach der allgemeinen Meinung, daß eine entscheidende Initiative ergriffen werden muß. Man erzählt, daß Joffre vor der Kritik, die er von nachstehender Seite erfahren habe, seinen Abschied nachgesucht habe. Auf die Dauer könne die Defensive nicht beibehalten werden.

**Meldungen der Berliner Morgenblätter.**

**Berlin, 3. Dezember.** Der „Vorwärts“ veröffentlicht eine Erklärung des Vorstandes der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages, in der festgestellt wird, daß der Genosse Liebknecht entgegen dem Außenbrauch der Fraktion, durch einen ausdrücklichen Beschluß, der für den vorliegenden Fall erneuert wurde, gegen die Kriegskreditvorlage gestimmt hat. Der Vorstand bedauert diesen Bruch der Disziplin innerhalb der Fraktion auf das Tiefste. Unter der Ueberschrift der Doppel-Alder über Belgien, heißt es in der Wolffschen Zeitung: Ein doppelter Jubeltag für Oesterreich-Ungarn. Opfer hat es genug gekostet, bis das Ziel erreicht war. Doch es ist nicht schade, wenn

nur unsere Fahnen über Belgien wehen. Nach 125 Jahren fielen zum erstenmale Oesterreicher in Belgien ein. Rußland hat Serbien für seine Zwecke benutzt und wird es jetzt beiseite schleudern wie eine ausgepreßte Zitrone.

**Unbegründete Sorge in Breslau.**

**Breslau, 1. Dez.** Das „Tageblatt“ meldet aus Breslau: Gestern mittag wurde hier eine sehr starke Detonation gehört, die infolge der Tatsache, daß gleichzeitig ein Flieger über der Stadt gesehen wurde, Anlaß zu Gerüchten von einem mißglückten Bombenanschlag auf den Hauptbahnhof gab. Der Presse wurde von der Kommandantur vertraulich Auskunft über den Sachverhalt gegeben, und sie wurde ermächtigt, mitzuteilen, daß keiner der Flieger einer feindlichen Macht angehöre, und daß kein Anlaß zu Beunruhigung vorliege.

**Der Bericht des österreichischen Hauptquartiers.**

**WTB Wien, 2. Dez.** (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 2. Dezember mittags: Die Ruhe in unserer Front in Westgalizien und in Russisch-Polen hielt im allgemeinen auch gestern an. In der vergangenen Nacht wurde ein russischer Angriff in der Gegend Wolbrom abgewiesen. Die Kämpfe im Raume westlich Noworadomsk und Lodz sind in günstiger Entwicklung begriffen. Vor Przemyśl blieben die Russen unter dem Eindruck des letzten Ausfalles passiv. Mehrere feindliche Flieger warfen Bomben erfolglos ab. Die Operationen in den Karpaten sind noch zu keinem Abschluß gekommen. Die Nachricht von dem Einrücken unserer Truppen in Belgien löste auf dem nördlichen Kriegsschauplatz unaussprechlichen Jubel aus. Der Stellvert. des Chefs des Generalst. v. Höfer, Generalm.

**Auf dem Marsche nach dem Suez-Kanal.**

**Kopenhagen, 2. Dez.** Nach einer Athener Meldung, die der Pariser New York Herald veröffentlicht, ist ein türkisches Heer von 76000 Mann unter der Führung von Jazed Pascha auf dem Marsche nach dem Suezkanal. Die Deutschen und die Türken sollen 10000 Gewehre an die Beduinen verteilt haben, die auf der befestigten Linie um El Arisch aufgestellt werden sollen.

**Englisches Kriegsschiff vor Neuport beschädigt.**

**Rotterdam, 2. Dez.** Aus der Richtung Neuport wird seit heute früh starker Kanonendonner gehört. Man glaubt, daß die englisch-französische Flotte wieder die flandrische Küste beschleße. Ein beschädigtes englisches Kriegsschiff soll um die Erlaubnis gebeten haben, in den Nieuwen Waterwey bei Hoek van Holland einzufahren.

**Dofsborg, 2. Dez.** Man hält hier eine Beschleßung der belgischen Küste bei Ostende für wahrscheinlich, auf dessen Höhe die englische Flotte gesehen wurde. Aus der Richtung Neuport wurde den ganzen Tag hindurch unaufhörlich Kanonendonner gehört, der wahrscheinlich von einer neuen Beschleßung der deutschen Stellungen von der See aus herrührt.

**Amtlicher französischer Bericht.**

**Paris, 2. Dez.** Amtlicher Kriegsbericht von 3 Uhr nachmittags: In Belgien fand gestern eine heftige Kanonade statt, doch wird kein deutscher Infanterieangriff gemeldet. Nördlich von Arras zeigte der Feind fortgesetzt große Tätigkeit. Im Gebiet der Aisne fand eine zeitweilig ausgeführte Kanonade auf der ganzen Front statt. — In den Argonnen dauern die Kämpfe an, ohne jedoch die Lage zu verändern. — Im Woivre und in den Vogesen ist nichts vorgefallen.

**WTB Paris, 1. Dez.** 11 Uhr abends. (Amtlich.) In Belgien südlich Wilschote versuchte deutsche Infanterie vergeblich, aus den Schützengraben hervorzubrechen. Zwischen Bethune und Lens nahmen wir im Verfolg eines heißen Gefechtes Schloß und Park Vermelles. In den Argonnen rückten wir im Walde bei Aurgur merkwürdig vor. Auf der übrigen Front nichts Neues.

**WTB Paris, 2. Dez.** (Nicht amtlich.) Poincare, Viviani und Joffre trafen am Dienstag vormittag mit König Georg im englischen Hauptquartier zusammen. Der König und Poincare fuhrten im Automobil nach der englischen Front, von der Bevölkerung der Ortschaften, welche sie durchfuhr, stürmisch begrüßt. Sie weilten den ganzen Tag bei den englischen Truppen. Abends speisten der König, der Prinz von Wales, Poincare, Joffre und French im Hauptquartier.

**Der japanische Gouverneur von Tsingtau.**

**w Tokio, 2. Dez.** „Mangan Gass“ meldet: Baron Fumakichi ist zum Gouverneur von Tsingtau ernannt worden.

**Bekanntmachung.**

Bei der heute vorgenommenen Gemeindevorordnetenwahl in der Gemeinde Walbert sind für die Wahlperiode 1915 bis einschließlich 1920 nach Vorschrift der Landgemeinde-Ordnung vom 19. März 1856 zu Gemeindevorordneten gewählt:

1. Abteilung:  
Landwirt, Müller u. Bäcker Theod. Turek zu Wormhermühle.  
An Stelle des verstorbenen Fabrikanten Albert Turek zu Mülhshofe ist für den Rest der Wahlperiode 1911 bis 1916 der Landwirt Ernst Fernholz zu Gieselhof gewählt.
2. Abteilung:  
Zimmermeister Wilh. Sönneken zu Herringhausen und Landwirt Wilh. Mülhshof zu Gardenberg.
3. Abteilung:  
Schmied und Landwirt Wilh. Lüd zu Spedinghausen.  
Es wird dieses mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß etwaige Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahl innerhalb 2 Wochen nach dieser Bekanntmachung bei dem Gemeinde-Vorstande anzubringen sind.

Meinerzhagen, den 28. November 1914.  
Der Amtmann:  
J. B.: Krugmann, Amts-Beigeordneter.

|                                                                                                                                                |                                                                   |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------|
| Humer, Majonaise, Krabben, ger. Lachs, Heringe in verschiedenen Saucen, Sardellen, Sardinen, Anschovisbutter, Lachsbutter und Sardellenbutter. | Frische Süßrahmbutter eingetroffen. Frau Ww. E. Lausberg, Halver. |
| Frau Ww. E. Lausberg, Halver.                                                                                                                  | Leiterwagen Wilh. Bell jr., Halver.                               |

## Schützengraben-Kniffe.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

In diesem Kriege spielt der Schützengraben bei allen Armeen der Kriegführenden eine ganz bedeutende Rolle. Auch er natürlich verlor nichts Neues unter der Sonne, auch er gehört seit langer Zeit schon zu dem Rüstzeug der Kriegführung, aber kaum noch in einem Feldzuge ist von der Anwendung der befestigten Feldstellungen, zu denen ja der Schützengraben gehört, so ausgiebig und so ausdauernd Gebrauch gemacht worden, wie in dem Kriege, das sich nun seit Monaten auf den verschiedenen Schlachtfeldern dieses Weltkrieges abspielt.

Ehe es keine Schützen gab, kannte man selbstverständlich auch keine Schützengräben. Dies war in einer Zeit, als sich der Soldat noch in dem vollen Glanze seiner schönen bunten Uniform, in voller Lebensgröße dem geschätzten Gegner als Ziel und zur gefälligen Benützung preisgab — in der Epoche der Lineartaktik, wie sie der große Friedrich in so genialer und erfolgreicher Weise seinen Feinden als gewaltiges Wirkungsmittel entgegensetzte. Als dann Napoleon I. den Tirailleurkampf einführte, den Kampf des einzelnen schießenden Soldaten gegen den anderen, das sogenannte Schützengrabenkampf, da war es notwendig geworden, den einzelnen Mann gegen die Feuerwirkung des Feindes zu verdecken, und so kam man allmählich darauf, daß dieser Zweck am sichersten erreicht werden könne, wenn sich der Schütze in das Gelände eingrub und aus seiner Deckung heraus seine Kunst im Schießen betätigte. Immerhin hat es längere Zeit gedauert, bis der Infanteriesoldat als allgemeines Gebrauchsmittel der Fußtruppen in den Armeen eingeführt wurde. Erst der Krieg vom Jahre 1866 hat die hohe Bedeutung des Kampfes aus verdeckten und deckenden Stellungen heraus gezeigt, und seither haben auch alle Armeen die Anlage und Benützung von befestigten Feldstellungen zu den unerlässlichen Werten des Kampfes umgeformt.

Der Schützengraben hat seither ebenso sein Mimikry (Anpassungskunst) erreicht, wie die Truppen, die ihn in meisterhafter Weise anzuwenden lernten. Jetzt ist, theoretisch betrachtet, der Schützengraben ein zur Benützung für das stehende Feuergefecht angewendeter tief und schmal eingeschnittener Graben, der so lang ist, daß die betreffende Truppe, die ihn braucht, in bequemer Weise aus ihm das Feuer abgeben kann. Die Schützengräben geben den besten Schutz gegen das Artilleriefeuer. Wenn man nur vorübergehend, also auf kürzere Zeit, von der Verstärkung des Geländes Gebrauch machen will, so genügen oft Schützengräben für kniende Schützen. Sie werden angewendet in Vorpostenstellungen, auch für Stellungen der Nachhut und mitunter im Angriff. Sie entstehen auch zunächst beim Arbeiten im feindlichen Feuer und sind dann eigentlich nur ein Notbehelf. Wenn aber irgend möglich, werden aus diesen schmal eingeschnittenen Schützengräben, die nur für kniende Schützen zu benutzen sind, solche für stehende Schützen, und bei genügender Zeit kann man sie zu verstärkten Schützengräben erweitern, die den gedeckten Versteher hinter den Schützen gestatten. Das Mimikry dieser wunderbaren Anlagen aber geht noch weiter; denn wenn der Kampf, wie es jetzt in Nordfrankreich der Fall ist, zu einem stehenden wird, so verwandeln sich die verstärkten Schützengräben zu erweiterten. Zunächst führt der Schützengraben sein erstes Mimikry dadurch aus, daß er sich im Gelände möglichst unsichtbar macht. Wird er in einem Terrain angelegt, das Pflanzenwuchs aufweist, etwa auf einer grasbestandenen Salde oder Wiese, so wird die aus dem Graben ausgeworfene Erde, die nach dem Feinde zu als deckende Brustwehr dient, ebenfalls mit Grasstücken oder sonstigem grünen Gezweig bedeckt. Der Gegner kann dann naturgemäß auf weitere Entfernungen nicht unterscheiden, wie die Linie der Schützengräben verläuft. Je länger sich die Truppe in solchen Stellungen aufhält, um so genauer werden sie maskiert, das heißt in ihrem an die Erdoberfläche ragenden Aukern der Beschaffenheit des Geländes nach Farbe und Aussehen angepaßt. Ganz besonders aber das Innere der Schützengräben wird für den längeren Aufenthalt umgewandelt. Die Truppe, welche die Gräben längere Zeit benutzt, muß sich in ihnen häuslich einrichten. Dies geht ungefähr so zu, als wenn man eine neu-

bezogene Wohnung ausstattet. Zuerst muß auch im Schützengraben für die notwendigsten Erfordernisse gesorgt werden. Das ist vor allen Dingen der Schießbedarf, und, wenn man erkannt hat, daß man sich längere Zeit unter dem Schutze der Mutter Erde aufzuhalten hat, so legt man auf entsprechende Entfernungen kleine Munitionsstände neben den einzelnen Schützen an, aus denen der Soldat den Schießbedarf leicht entnehmen kann. Bei derartigen Stellungen, wie sie augenblicklich in Nordfrankreich bezogen sind, muß man aber auch die rückwärtigen Abteilungen, die Reserven und Ersatztruppen, in verdeckte Stellungen postieren, und so entstehen dann unterirdische Anlagen größerer Ausdehnung, mit dem Fassungsraum für die Anzahl von Truppen, die in ihnen untergebracht werden müssen. Die Verbindungsgänge zwischen diesen Mannschafsanstaltungen zu der eigentlichen Schützengrabenlinie ergeben sich durch die Verhältnisse von selbst, denn man kann ja die Leute, die aus der Schützengrabenlinie abgelöst werden sollen, und jene Mannschaften, die sie zu ersetzen haben, nicht dem Feuer des Feindes ungedeckt preisgeben.

In diesen rückwärtigen Unterkünften haben unsere Truppen sich möglichst wohnliche Heimstätten einzurichten verstanden. Stühle und Tische, kleine Schränke und Lampen, hauptsächlich Matratzen und Decken aus den umliegenden Ortschaften, vollführen die Umwandlung der Erdböhle zum gemütlichen Wohnraum, und auch Frau Musica zieht in den Schützengraben mit Grammophonen und Pianos usw. ein.

Wenn Zeit und Material genügend vorhanden sind, werden auch die Wände dieser Räume mit Holzverkleidungen versehen, und unsere braven Soldaten können dann mit ihrem unverwundbaren Lebensmut und ihrem glücklicherweise stets bereiten Humor wohnen, daß sie mitten im feindlichen Feuer ein gut ausgestattetes Heim bezogen haben.

E. v. H.

## Bunte Zeitung.

**Russische Siegesmarchen.** Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Petersburg, daß die am 4. September vom englischen Pressebureau gemeldete Ankunft beschädigter deutscher Kriegsschiffe in Kiel auf ein russisches Unternehmen zurückzuführen sei, das sorgfältigst geheimgehalten wurde. Der russische Admiral v. Essen soll eine Anzahl russischer Kreuzer und Torpedoboote in den Farben deutscher Schiffe übermalt haben, und es soll ihm gelungen sein, sich im Nebel dem deutschen Geschwader anzuschließen. In einem günstigen Augenblick eröffneten die Russen das Feuer, versenkten einen Kreuzer und beschädigten einen anderen. Inzwischen griffen die russischen Torpedoboote kleinere deutsche Schiffe an. Die russischen Schiffe kehrten unbeschädigt zurück. Als Belohnung für das Gelingen jener Aberrumpfung sollen zahlreiche St.-Georgskreuze verliehen worden sein. — Diese Meldungen des englischen Blattes über den Erfolg der Kriegsliste des russischen Admirals sind Schwindel von Anfang bis zu Ende. In der Geschichte ist auch nicht ein wahres Wort; wahrscheinlich wurde sie in Russland erdacht und weiterverbreitet, um „Väterchen“ auf bequeme Art einige der vielbegehrten Georgskreuze zu entlocken.

**Der 67-jährige Kriegsfreiwillige.** Ein Major und Bataillonskommandeur schreibt vom westlichen Kriegsschauplatz: In meinem Bataillon befindet sich ein 67-jähriger Kriegsfreiwilliger, nämlich der Offizierstellvertreter Borhig, der bis zum Ausbruch des Krieges Oberbeamter am Haupttelegraphenamt in Berlin war. Er stand 1870 beim 2. Garderegiment und erwarb sich bei St. Privat das Eisene Kreuz. Er rückte am 13. September aus und machte mit seinem Bataillon alle Märsche durch Belgien. Die gewaltigen Anstrengungen des Feldzuges ertrug er mit einer bewundernswürdigen Elastizität, hielt sich im Gefecht sehr tapfer und führte schließlich eine Kompanie meines Bataillons. Zwei seiner Söhne stehen ebenfalls im Felde. Deutschland kann also nicht nur auf seine kampffrohe Jugend, sondern auch auf seine rüstigen Alten stolz sein.

**Die Bundesgenossen.** Der Mannheimer Generalanzeiger veröffentlicht folgende ihm zugegangene Feldpostkarte vom 19. November 1914: „Heute drückten sich unsere Leute von der 11. Kompanie mit den Franzosen

die Hände. Wir liegen nämlich an einer Stelle den Franzosen 30 Meter gegenüber. Da wird öfters beiderseits gerufen. Jetzt rief ein Franzose, daß wir sollen aufhören zu schießen, wir sollen gemeinsam drei tote Deutsche beerdigen, die dazwischen liegen. Wir hörten auf zu schießen. 8—10 Franzosen und ein französischer Offizier legten die Waffen ab und von uns ebenso. Man reichte sich die Hand, begrub die Toten gemeinsam, tauschte Zigarren, Zigaretten und Zeitungen, sprach, und da sagten die Franzosen, wir sollen nicht mehr schießen, sie schießen auch nicht mehr. Aber auf die Engländer sollen wir fest drauf geben. Man reichte sich die Hände, hob die Waffen auf und kroch wieder in den Graben. Frieden mitten im Krieg.“

**Oh Annemarie!** Bekanntlich pflegen viele junge Damen ihren Liebesgaben, die sie ins Feld senden, durch beigefügte Gedichte (selbstverfaßte) erst die rechte Weihe zu geben. Gewöhnlich sind diese Verse leider danebengelungen und der gute Wille wird für die Tat angesehen. Einmal scheint nun solch ein mißlungenes Kunstwerk einem im Schützengraben in die Hände gefallen zu sein, der entweder zur wirklichen Dichtergilde oder im Zivilberuf zur boshaften Kunst der Kritiker gehört. Jedenfalls erhielt eine Stralsunder Zeitung bald danach aus dem Felde folgende ungalante Reime:

„An Annemarie!

Oh laß die Flammenschilder ruhig rauchen,  
Annemarie, und auch die Schwerter blitzen,  
Da Turko-Kaben uns entgegenfauchen;  
Du solltest lieber in die — Küche flühen,  
Auch striden Strümpfe und des Fußes Wärmer,  
Doch mach die Dichter nicht um Vorbeer ärmer!  
Auch Würste magst Du den Soldaten spenden,  
Doch ring Dir nie mehr Verse aus den Händen...!“

**Ein Wiedersehen im Felde.** Ein bayerischer Feldzugsteilnehmer schreibt: Mit einem der letzten Nachschübe erhielten wir einen Landwehrmann aus der Pfaffenhofer Gegend, seines Zeichens ehrfamer Bierführer einer größeren Brauerei. Als wir abends an die Feldküche kamen, fiel es uns auf, daß ein Gaul fortwährend wieherte und zwar gerade derjenige, der nach Aussage des „kompetenten“ Feldwebels immer ein Dudmauser war. Das Wiehern wurde immer lebhafter, der Gaul stieg und riß an den Zügeln, als wollte er sich ledig machen. Auf einmal sah ich wie der Landwehrmann seinen Feldkesseldeckel — schade um das schöne Essen! — fallen läßt, auf die beiden Gänse zueilt und sie regelrecht umhastet: „Ness, döss san ja meine Noß von dahoam!“ Die Gänse rollen ihm in den bayerischen Vollenbart. „Da geh' i jetzt nimmer weg, halt's ent nur net auf, mir bleib'n schon beianand!“ Manchem von uns gingen die Augen über, besonders auch unsern Feldwebel, und ich wünschte dem wackeren Wehrmann, daß er heute die „Gulachkanone“ der Kompanie kutschieren darf mit seinen kriegstarken Bräudlern.

**Offerte aus dem Schützengraben.** In der „Frankfurter Zeitung“ suchte dieser Tage eine „gebildete Dame, 28 Jahre, gute Erscheinung, musikalisch, häuslich und wirtschaftlich erzogen“, einen Wirkungskreis als Hausdame. Daraufhin traf bald bei der Expedition folgende Postkarte vom westlichen Kriegsschauplatz ein, die für den guten Humor unserer Soldaten im Schützengraben spricht: „Gnädiges Fräulein, Sie suchen einen Wirkungskreis. Ihre in der Offerte angegebenen Tugenden könnten hier bei uns voll und ganz zur Entfaltung und Geltung kommen. Wie gerne würden wir hier Ihre „gute Erscheinung“ bewundern; denn wir entbehren hier im Schützengraben von allem, was wir entbehren müssen, nichts so ungern, als ein nettes holdes Weibchen. Ihre musikalischen Fähigkeiten würden eine heitere Note in das so ernste Lied unseres täglichen Tuns tragen. Unser Unterstand hat leider nur Platz für einen Salon. Sie werden also wenig Arbeit und wir um so mehr Zeit haben, Sie auf Händen zu tragen.“ Da der Absender der Karte seine genaue Feldadresse angegeben hat, scheint es nicht ganz ausgeschlossen, daß die „Hausdame“ vielleicht nach Friedensschluß einen geeigneten Wirkungskreis als „Hausfrau“ findet.

## Bekanntmachung.

Die Anmeldungen zur Rekrutierungsflammliste werden bis 10 ds Mts. nur von 8<sup>1/2</sup>—12 Uhr vormittags im Amtshause Zimmer Nr. 3 entgegen genommen.

Halver, den 1. Dezember 1914.

Der Amtmann: Thomas.

## Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß der Förster Heinrich Seuthe und Fabrikarbeiter Johann Franz beide zu Halver ihre Tauben der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt haben. Die Tauben genießen daher den Schutz des Reichs-Gesetzes vom 28. Mai 1894.

Der f. Amtmann:

J. B. Krugmann, Beigeordneter.

**Sehr schöne Wohnung**  
abgeschlossene Etage  
5 Zimmer, 1 Bodenzimmer  
per 1. April 1915 preiswert  
zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschft.  
des Hlg. Hlg. Halver.

Einige ältere und jüngere  
**Hülfs-Arbeiter**

gesucht von  
Th. Enneper Söhne, Halver  
G. m. b. H.

Wir suchen für sofort  
mehrere tüchtige  
**Werkzeug- und  
Maschinenschlosser**

Geb. Witte, Maschinenfabrik  
Priorei.

Für sofort  
**2 Schleifer**

gesucht  
Wilh. Heßmert, Brügge.

**2 geübte Schleifer  
und 2 Schmiede**

auf Maurerkellen und Rüben-  
haden gesucht

**Aug. Grote, Oberbrügge.**  
Für mein Kontor wird per  
sofort oder später ein

**junger Mann**  
in die Lehre gesucht.

J. D. vom Brocke, Halver.

Sonntag, den 6. Dezember,  
nachmittags 5 Uhr:

**Sigung der  
Gesamtstände**

des  
M.-G.-B. Liedertafel, Halver  
M.-G.-B. Arion, Halver  
Turn-Berein Halver e. B.

und  
Turn-Berein  
Unter den Linden, Halver.

im Lokale des Herrn Büdmann  
Berlinerstraße.

Unsere diesjährige grosse

# Spielwaren-Ausstellung

im 1. Stock für Mädchen  
im 2. Stock für Knaben

ist eröffnet. — Wir bringen auch diesmal wieder in allen auf diesem Industriegebiet erzeugten Neuheiten eine Auswahl, die von keiner anderen Seite geboten werden dürfte. — Die weit und breit bekannte Reellität und Preiswürdigkeit unseres Hauses bürgt Ihnen für einen

**unbedingt vorteilhaften Einkauf.**

Feldpostbriefe über 250-500 g sind vom  
2—8. Dezember von neuem zugelassen.

Alle Abteilungen  
unseres grossen Geschäftshauses  
bieten beste Kaufgelegenheit  
in praktischen Bedarfsartikeln!

**SINN & Co.,  
Hagen**